Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 27. | Mittwoch den 2. April. | 1862.

Für das 2. Quartal oder die Monate April, Mai und Juni kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 20 abonnirt werden.

Protestantische Intoleranz und Höhnung.

— † Nicht zufrieden, die katholischen Eidgenossen durch den am Stift Rheinau begangenen Todtschlag tief verletzt zu haben, treibt man die Intoleranz in Zürich so weit, die Katholiken öffentlich zu spotten. Beim Sechseläuten-Zug erschien ein Neu-Athen (!) im Maskenzug eine Dirne, zur Rechten P. Passaglia, zu ihrer Linken P. Pantaleone, als Kapuziner gekleidet. Auf empörende Weise machte derselbe durch Segnungen des Weines die hl. Geheimnisse lächerlich; ebenso die Beichte der Katholiken, indem er verschiedene Dirnen aufforderte zu beichten, und diejenigen, welche sich dessen weigerten, küßte, alles natürlich unter schallendem Gelächter des aufgeklärten und rohen Pöbels. Neben diesen allgemeinen Verhöhnungen der katholischen Kirche wurde im gewöhnlichen „Sechseläuten-Tagblatt" Papst Pius IX. auf eine, das Gefühl eines jeden Katholiken verletzende, niederträchtige Art verspottet. Auch das Stift Rheinau mußte auf dem Todtbette noch geknickt werden. Vorerst wurden die 22 ehrenwerthen Mitglieder der Minderheit im Großen Rathe hergenommen; unter einem großen Nürnbergertrichter stand in großer Schrift: Rheinau, und darunter die Zahl: 22!!

Eine würdige Illustration hiezu bildete: „Ankunft und festlicher Empfang einer Deputation für Rheinau." Vor dem Eingang in das Rathhaus steht Hr. Oberst Ziegler, neben ihm Hr. Ständerath Rüttimann, beide in demüthiger Stellung. Von der rechten Seite naht ein Wagen mit zwei Geistlichen, von zwei zürcherischen Großräthen als Kutscher begleitet, auf der andern aber — (auch daran mögt ihr denken, ihr Urkantone!) geht durch die Stiege hinauf mit einer Bittschrift im Maul — ein **Hund!** — Zu diesem „Hund" bemerkt die „Schweizer-Zeitung":

„Leute, welche ihre Gegner mit Hunden auf ein Linie setzen, verdienen diejenige Behandlung, welche einem hündischen Benehmen gebührt.

„Was wir gegenüber den fanatischen Ausschreitungen am Sechseläuten erwarten, ist ein einstimmiger, energischer Protest der katholischen Schweizerpresse gegen ein Zürich, welches leider weder Anstand, noch Rücksicht gegen befreundete Stände, noch Recht und Billigkeit gegen Andersgläubige kennt und versteht. Eine verdiente Zeichnung, hoffen wir, werden solche Ruchlosigkeiten finden, welche sich die Katholiken nie erlaubt gegen die Protestanten, obwohl die Wahrheit der Geschichte Manches darbietet, welches selbst die glänzendsten Gestirne der Reformation in sonderbares Zwielicht stellen würde."

Hirtenbrief Sr. Gn. Stephan Marilley, Bischof von Lausanne und Genf, für die hl. Fastenzeit 1862.

— † (Schluß) Wir müssen in der Buße zwei Dinge wohl unterscheiden: den Leib und die Seele. Der Leib der Buße besteht im Fasten, Abstinenz und andern körperlichen Abtödungen. Diese Werke sind heilig und verdienstlich, sie sind Gott wohlgefällig, und werden von der Kirche als wirksame Mittel bezeichnet, dem Gesetze des Geistes die Herrschaft über das Gesetz der Sinne zu bewahren, und so die Knechtschaft der Sünde zu vermeiden. Doch, wiewohl heilig und verdienstlich, genügen diese Werke nicht. Der Buchstabe des Gesetzes rettet nicht vom Tode, es muß also der belebende und befruchtende Geist hinzukommen. Auch geschieht es oft, daß die Kirche, wenn billige Gründe vorhanden sind, von der körperlichen Buße dispensirt, nie aber von dem Bußgeiste, sie ist dazu auch nicht berechtiget.

Was ist also dieser Bußgeist, ohne welchen die äußern Abtödungen nicht hinreichen? Es ist die Reue des Herzens, welche unsere Vergehungen unaufhörlich vor Augen stellt und uns Furcht vor dem Gerichte Gottes einjagt. Es ist der tiefe Schmerz, einen so gütigen, so liebevollen Herrn beleidiget zu haben. Es ist das innige Leid, ihm keine Genugthuung leisten zu können, die der Menge und der Bosheit unserer Sünden angemessen wäre. Es ist das heiße Verlangen, das Sühnopfer zu entrichten, und daher die von der Kirche verordneten Bußwerke willig zu thun, wie auch die Unglücksfälle, und was wir sonst von der Bosheit

der Menschen, oder durch die Schwachheit unserer Natur Schmerzliches, Betrübendes und Bitteres zu leiden haben mögen, mit Dank anzunehmen, und damit unsere Genugthuung, so weit möglich, zu ergänzen. Es ist mit einem Worte alles, was geeignet ist, uns Abscheu vor der Sünde einzuflößen, deren Verzeihung zu erlangen und uns vor der Sünde zu bewahren.

Ihr sehet demnach, Gel. Br., mit welcher Weisheit die Kirche die Fastenübungen angeordnet hat, damit sie in uns würdige Früchte der Buße hervorbringen. Ihre erste Sorge geht dahin, uns zur innern Sammlung vorzubereiten: Denn ihr wisset, daß die Wochen und Tage, welche der gnadenreichen Bußzeit vorangehen, nur zu oft in Ausschweifungen und im Getümmel zugebracht werden. Wenn man da das Verhalten vieler Christen sieht, möchte man glauben, sie seien bekümmert, noch nicht genug Sünden abzubüßen zu haben, sie seien also darauf bedacht, das Maaß voll zu machen, ehe sie sich vor Gott verdemüthigen, und ihn um Verzeihung bitten. Damit wir vor solcher Verblendung und deren Folgen bewahret werden, und in uns selbst kehren, was thut die Kirche? Schon vom Sonntage der Septuagesima an legt sie ihr Freude- und Festkleid ab, und nimmt dafür das Trauerkleid. Ihre Freudengesänge ertönen nicht mehr in den Gewölben unserer Kirchen; sie hat nur noch Trauertöne. Schon dann beginnen ihre Priester, zwischen dem Vorhofe und dem Altar, wie einst Moises auf dem Berge, den Sündern die Buße zu predigen, während sie anderseits den Herrn beschwören, seinen Zorn inne zu halten, und seinem Volke zu verzeihen. Wie mehr die Tage des Heils herannahen, desto mehr entfaltet sich ihren Eifer und ihre Sorgfalt, damit wir von sündhaften Ausschweifungen, die da fortdauern und sich vermehren, fern bleiben, ja auch damit wir sie nach Kräften wieder gut zu machen suchen. In dieser Absicht empfiehlt sie ihren frommen Kindern die so ergreifende vierzigstündige Andacht. Glücklich die Pfarreien, welchen alsdann dieses so kostbare Heilsmittel dargeboten wird, und welche es sich zu Nutzen machen! Wenn die Engel, welche anbetend unsere Altäre umgeben, in Trauer sind beim Anblick der entarteten Katholiken, die, den abtrünnigen Israeliten ähnlich, das Haus Gottes fliehen, und sich Vergnügungen, welche immer gefährlich, und oft sündhaft sind, hingeben; wie werden sie nicht erfreut sein beim Anblicke der eifrigen Gläubigen, die den frommen Tobias nachahmend dem Rufe Jesu, der zur Anbetung ausgesetzt ist, fleißig entsprechen, mit Heißhunger das Brod des göttlichen Wortes empfangen, im Schwemmteiche der Buße ihre Seelen reinigen, und dann mit dem Hochzeitskleide angethan an der Mahlzeit des unbefleckten Lammes Theil nehmen.

Wir halten uns bei diesen Uebungen, welche nur eine Art Vorübungen sind, um uns zur innern Versammlung anzuleiten, nicht länger auf. Erwägen wir hingegen insbesondere, die Mittel, welche gleich beim Anfange angewendet werden, um die Sünder von ihrem Todesschlummer aufzuwecken, sie zur Kenntniß ihres Elendes zu bringen, und von ihren Verirrungen, wie den verlornen Sohn im Evangelium, zum besten aller Väter alsobald zurückzurufen.

Die Hauptquelle der Laster, welche die Erde überschwemmen, so viele Drangsale hervorrufen, dem Himmel so viele Seelen rauben, und sie der Hölle überliefern, besteht, wie der Prophet sagt, darin, daß man zu wenig an Gott denkt, in seinem Gesetze zu wenig unterrichtet ist, die ewigen Wahrheiten zu wenig erwägt. Nun vom ersten Tage der Fasten an streuet die Kirche den Samen des göttlichen Wortes mit vollen Händen aus. Am himmlischen Lichte des Glaubens kann der Sünder die Tiefe des Abrundes erblicken, in welchen er sich geworfen; er kann zugleich sehen, daß der harte Fußsteig der Buße der einzige Weg ist, um wieder zu seiner glorreichen Bestimmung hinaufzusteigen. Die Pracht der Ceremonien des Kultus, die Salbung der Gebete, der Ernst des Gottesdienstes, Alles dient der Kirche, unter Eingebung des hl. Geistes, der sie erleuchtet und leitet, als Mittel wundervoller Wirksamkeit, die Sinne zu ergreifen, die Geister aufzuklären und die Herzen zu rühren. Was ist lehrreicher als der ernste Ausspruch, welcher die Spendung der hl. Asche begleitet: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und in Staub zurückkehren wirst." Ja wohl ernste Worte, geeignet, den Stolz des Menschen, diese erste Quelle der Sünde, niederzubeugen. Sie zeigen uns das Nichts dieser Welt, deren Gestalt so schnell verschwindet; sie drücken den heilsamen Gedanken an die Ewigkeit tief in unsere Seelen ein. Was ist besser geeignet, uns die Augen zu öffnen und uns vor dem Todesschlafe zu hüten, als die großen Heilswahrheiten, welche von allen Kanzeln so häufig herabströmen? Was ist kräftiger, in unsern Herzen eine wahre Reue hervorzubringen, und den Vater der Barmherzigkeit, den Gott alles Trostes uns günstig zu machen, als der vom sämmtlichen Volke oft wiederholte Ausruf: „Verschone, o Herr, verschone deinem Volke: zürne uns nicht ewiglich! O Gott, unser Heil, reiche uns hülfreich deine Hand; zur Verherrlichung deines Namens rette uns, und vergib uns unsere Sünden." Dem Christen, der durch böse Gewohnheiten gefesselt unter der Last der Sünden schmachtet, stellt die Kirche vor, daß er, wenn er zu Jesus Zuflucht nehme, wie die Aussätzigen, wie die Gichtbrüchigen noch Genesung, wie der Blindgeborne das Gesicht erhalten, und sogar wie Lazarus vor der Verwesung im Grabe bewahrt werden könne. Demjenigen dem das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu entweichen droht, stellt sie bald das Gleichniß von jenem zärtlichen Vater vor Augen, der den für verloren geglaubten Sohn freudig wieder an sein Herz drückt, bald jenes vom guten Hirten, der neun und neunzig getreue Schafe verläßt, und das verirrte aufsucht, um es dem Rachen der Wölfe zu entreißen und auf seinen Schultern in den Schafstall zurückzutragen. Allen Sündern wiederholt sie die dringenden Einladungen der Propheten: „Bekehret euch zu mir, so werdet ihr gerettet; denn ich bin Gott, und Keiner sonst. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, so sollen sie weiß werden wie Schnee, und wenn sie roth wie Purpur wären, so sollen sie weiß werden wie Wolle." Damit sie, die Kirche, alle ihre Kinder bekehren und inniger an Gott anschließen möge, hält sie allen das Crucifix vor Augen, dieses Buch, welches alle zu lesen und verstehen vermögen. Sie schildert ihnen die rührenden Auftritte des Leidens Jesu Christi; sie macht sie zu Zuschauern der Todesangst im Oelgarten, der Geiselung und Krönung mit Dornen im Hofe des Gerichtshauses, der Schmerzen auf dem Wege nach Golgatha, des Leidens und Sterbens unter dem Kreuze.

Verschließet euere Herzen dem Eindrucke nicht, Gel. Br., welchen das Anschauen eines so ergreifenden Schauspieles in euch hervorbringt. Wirklich, wie sollte man noch die Sünde lieben können, ja wie sollte man sie nicht hassen und mit Abscheu fliehen, da man sieht, welche Schmach und welche schreckliche Leiden sie verursacht hat? — Wird der Stolz noch sein Haupt erheben dürfen, nachdem Gott sich so tief erniedriget, daß er, nach dem Ausdrucke des Propheten, „der Leute Spott und die Verachtung des Volkes, mehr einem Erdwurm als einem Menschen" ähnlich geworden? Und der Zorn wird er nicht gebrochen beim

Anblicke der wundervollen Sanftmuth des göttlichen Lammes, das auf dem langen Kreuzwege Ein Mal den Mund öffnet, aber nicht um sich zu beklagen, sondern um sein Mitleiden auszusprechen wegen der Uebel, welche über seine Verfolger hereinbrechen sollten? Und welcher Haß, wie sehr auch ein Herz gereizt sein mag, wird nicht erstickt, da das letzte Wort des am Kreuze sterbenden Heilandes ein Wort der Vergebung und eine Bitte für seine Peiniger ist? Wer wird dem Gesetze Gottes und den Vorschriften der Kirche den Gehorsam verweigern, nachdem Jesus gehorsam gewesen bis zum Tode des Kreuzes? Welche Buße wird dem Sünder zu schwer vorkommen, da er den Allergerechtesten den bittern Kelch bis auf die Hefe austrinken sieht?

Und ihr, eifrige Seelen, wollet ihr, wie der Apostel es empfiehlt, noch gerechter und heiliger werden? Nun sehet auf Jesus, den Gekreuzigten, betrachtet sorgfältig dieses göttliche Muster, und ihr werdet da die Anleitung und den Antrieb zu allen starken Tugenden, zur Selbstverläugnung und den Geist zu jedem Opfer- und Diensteifer finden.

Betretet also, Gel. Br., betretet großmüthig den hl. Bußweg, welcher sich vor euch öffnet: die Buße wird euch nicht nur von den Wunden heilen, welche euch die Sünde geschlagen haben mag, sondern sie wird euch auch die nöthigen Hülfsmittel gewähren, euch auf dem Pfade der Tugend zu stärken und euere Verdienste zu vermehren. Machet euch die beginnende Fastenzeit zu Nutzen, als wenn sie für euch die letzte sein sollte. Lebet aus dem Glauben, in Versammlung, in Gebet. Nähret euch mit dem Brode des göttlichen Wortes; diese Nahrung ist euch zum Leben der Seele eben so nothwendig, als das materielle Brod zum Leben des Leibes. Nehmet Antheil an den Leiden der Armen, und unterstützet sie nach Kräften mit frommen Gaben. Bedenket sonderheitlich, daß Jesus leiden mußte, um in seine Herrlichkeit einzugehen, und daß, wenn wir der Freude der Auferstehung theilhaftig werden wollen, wir nothwendig, was es immer koste, würdige Früchte der Buße dem Herrn bringen müssen.

— † **Verbrechen** und **Mordthaten** mehren sich in schauderhafter Weise. Zufällig nehmen wir ein „Tagblatt" vom 22. in die Hand und finden in demselben verzeichnet: in Basel: Selbstmord eines hochbejahrten Taglöhners, Selbstmord eines jüngern verheiratheten Commis, Selbstmord eines 68jährigen Fabrik-Fergers; in Baselland: Veruntreuung eines Geschäftsführers von über 100,000 Fr.; im Aargau: Auffindung eines an einen Baum aufgeknüpften Schädels; in der Waadt: Selbstmord eines 19jährigen Mädchens; in Zürich: Selbstmord einer Frau zu Männedorf; in Bern: Aufstellung eines außerordentlichen Untersuchungsrechtes wegen jüngster Zeit vorgefallenen Verbrechen. Alle diese Notizen in einer einzigen Zeitungs-Nummer. Würden die Schweizer Staatsmänner nicht besser thun, sich mit Abhülfsmitteln gegen solche Verbrechen statt mit Klosteraufhebungs- und Mischehengesetzen zu befassen? Zum „Kreuz der christlichen Religion" müssen die Politiker zurückkehren, wenn es im Vaterland besser und nicht schlimmer werden soll.

— † **Freiburg**. Der päpstliche Internuntius, Msgr. Bovieri, inspizirt gegenwärtig die Nonnenklöster in Freiburg, welche unmittelbar unter dem hl. Stuhle stehen.

— † **Luzern**. Von einem Fabrikherrn in der Nähe Luzerns wird erzählt, daß er an hohen Feiertagen arbeiten lasse, und zwar zwangsweise, d. h. der Art, daß z. B. arme Mädchen, die per Tag kaum einen Franken verdienen, einen Abzug von drei Franken erleiden, wenn sie an einem solchen Feiertag nicht arbeiten. Die tägliche Arbeitszeit genannter Fabrik währt 13 Stunden. „Auch ein Beitrag zu der vielgerühmten Civilisation unserer Zeit und unseres Landes," bemerkt der radikale „Handelscourier."

— † **Solothurn**. Dem interessanten Bericht des Comites entnehmen wir, daß der Armenverein im verflossenen Jahre von seinen Mitgliedern Fr. 4205 eingenommen hat (ohne die außerordentlichen Geschenke und Legate). Die Kleinkinderschule hat bereits ein Vermögen von Fr. 9751, und der Armenverein überdieß ein Vermögen von Fr. 19,104, also zusammen **Fr. 28,856.** So wachsen neue, gemeinnützige Stiftungen heran; ein Fingerzeig, daß man auch für die alten Stiftungen gute Sorge tragen soll. —

Rom. Die Situation des hl. Vaters wird alle Tage trauriger, und es gehört fürwahr ein Gottvertrauen dazu, wie es unser schwergeprüfter Papst hat, um nicht seine Lage eine verzweifelte zu nennen. Umzingelt von treulosen, gleich hungernden Wölfen auflauernden Feinden, in der Hand eines tückischen, zweizüngigen Freundes, schauet der hehre Statthalter Jesu Christi vergeblich aus, nach dem Helfer in der Noth. Ein Martyrer der Gerechtigkeit, ist er von Allen verlassen, kein Mächtiger der Erde eilt ihm zu Hülfe. Doch, sollte Pius auch im Kampfe unterliegen und mit Gregor VII. sterbend die Worte ausrufen müssen: „Ich liebte die Gerechtigkeit und haßte das Unrecht, darum sterbe ich in der Verbannung" — Pius IX. wird sterbend siegen, wie Gregor; sein Leiden, seine Tugend, seine Standhaftigkeit und sein Gottvertrauen ist kein todtes Capital; es wird der Kirche unfehlbar den Triumph bereiten über die Mächte der Hölle. Nil novi sub sole! Gregor VII. stand ja auch allein im Kampfe für Tugend und Sittlichkeit, für Recht und Würde der Kirche; es war ein Principienkampf, gerade wie es sich jetzt um Sein und Nichtsein der Kirche handelt. Ein Weib allein hatte Muth genug, dem bedrängten Vater der Christenheit schützend und schirmend zur Seite zu stehen; die edle Markgräfin Mathilde von Canossa; auf ihrer Stammburg fand Gregor eine sichere Stätte und sah den hochmüthigen Kaiser Heinrich büßend zu seinen Füßen.

Hoffen wir, daß auch Pius IX. Hülfe und Rettung durch ein Weib finden werde, freilich nicht durch ein irdi-

sches — sondern durch die Königin des Himmels, durch Maria, Die Er gewiß nicht ohne Erfolg so innig verehrt, wie nur je ein Papst es gethan hat.

— Wie man sagt, zieht sich Msrg. Berardi zurück, um sich auf die Priester- und Bischofsweihe vorzubereiten, worauf er sofort als Nuntius nach St. Peterburg abreisen wird. Er ist sehr gut in die inneren Angelegenheiten Rußlands eingeweiht und deßhalb vorzüglich zu dieser Mission geeignet. Gegenwärtig bekleidet Msgr. Berardi das Amt eines Substituten des Cardinal-Staatssekretärs, und hat sich während dieser seiner bedeutenden Amtsthätigkeit das Vertrauen des Cardinals Antonelli in hohem Grade erworben. Er ist ein Mann von untadelhaften Sitten, strenge gegen sich selbst, vollkommen erfahren in Behandlung der Geschäfte, von festem Charakter und dabei den liebenswürdigsten Manieren im Umgange; man ist darum allgemein der Ansicht, daß er seiner Zeit im Staatsrath sitzen und die Traditionen der alten römischen Diplomatie bewähren werde; dabei ist er noch in einem Alter, welches ihm die glänzendste Zukunft verheißt.

Italien. Den Verfolgungen gegen den Clerus in Neapel fiel wieder ein Priester zum Opfer. Der Pfarrer von Colobraro, J. Gulfo, wurde auf boshafte Denunciation hin eingekerkert, und die Härte der Behandlung und die vielen Entbehrungen raubten ihm das Leben.

Oesterreich. Die, jede Grenze des Anstandes und der Schicklichkeit überschreitende, Haltung eines Theiles der Presse erregt täglich mehr Entrüstung. Auch in der katholischen Laienwelt wird mehr und mehr das Bewußtsein wach, daß es die Pflicht jedes treuen Sohnes der Kirche sei, sich der vielfach mißhandelten Mutter mannhaft und entschieden anzunehmen. — Einen wahrhaft erhebenden Akt dieser Art finden wir in der Interpellation, welche im Herrenhause von 20 Mitgliedern dieser hohen Versammlung eingebracht wurde, und in welcher sie u. A. sagen:

„Die Gefertigten glauben es sich selbst schuldig zu sein, durch diesen Schritt den Millionen Katholiken Oesterreichs einen untrüglichen Beweis zu liefern, daß sie nie gemeint haben, dem Begriffe der Preßfreiheit einen Sinn zu geben, welcher die Herzen der weitaus größeren Mehrzahl der treuen Unterthanen Sr. Maj. mit tiefer Betrübniß erfüllen und ihre Gewissen beunruhigen müßte.

Preußen. In einem preußischen Blatte wurde vor Kurzem eine bis jetzt noch unbeantwortet gebliebene Petition der katholischen Mitglieder der beiden preußischen Kammern mitgetheilt, in welcher die Errichtung eines besondern Ministeriums für die katholisch-kirchlichen und Unterrichts-Angelegenheiten verlangt wird. Für die 300,000 Protestanten in Oesterreich besteht eine solche Einrichtung bereits seit einem Jahre, wie sie für die sieben Millionen Katholiken Preußens gefordert werden muß! wenn die verfassungsmäßige Parität auch thatsächlich in Preußen zur Geltung kommen soll.

England. Vor einigen Tagen hatte ein Italiener, Namens Tadini, der ehemals katholischer Geistlicher war, eine Vorlesung über „Ohrenbeichte, Jesuiten, Kammern und das Papstthum, wie es war und ist", angekündigt. Viele Karten waren gelöst und der Saal war dicht gefüllt, die Vorlesung aber unterblieb, weil Signor Tadini, eben als er die Rednerbühne betreten wollte, von einer Wirthsfrau, deren Tochter er entführt hatte, der Polizei übergeben wurde. Der fromme Mann konnte nur mit Mühe vor den Mißhandlungen des Pöbels geschützt werden.

Personal-Chronik. † Todesfälle. [St. Gallen.] Freitags früh 4 Uhr verschied nach längerem Krankenlager im Alter von 69 Jahren der Hochw. Hr. Jos. Stephan Schönbächler von Einsiedeln, seit 1844 Benefiziat der Good'schen Pfründe in Flums. — Soeben vernehmen wir, daß auch der Hochw. Herr Kaplan Kälin in Häggenschwil, gebürtig von Einsiedeln, nach kurzem Krankenlager in ein besseres Leben abgerufen wurde. R. I. P.

[Glarus.] Hochw. Hr. Blumenthal, katholischer Pfarrer in Glarus, der schon längere Zeit krank darniederlag, ist am 23. März in seinem Heimathorte Rotels, Kts. Graubünden, gestorben.

† **Ernennung.** [Luzern.] Zum Pfarrer von Meyerskappel wählte der Regierungsrath am 26. März den Hochw. Hrn. Vikar Georg Staffelbach in Wohlhusen.

Kurze Nachricht. An P. I. in S. Ihr Bericht ist in Nr. 26 der Kirchenzeitung abgedruckt

---

Anzeigen

erhalten im **„Neuen Tagblatt" aus der östlichen Schweiz** eine starke Verbreitung durch die ganze Schweiz und hauptsächlich durch den Kanton St. Gallen, weßhalb sich solche jeder Art für dieses Blatt vorzüglich eignen.

Die Inserationsgebühr für die dreispaltige Zeile oder deren Raum ist nur 10 Cts. und in Wiederholungsfällen nur 7 Cts.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Sonderegger & Buff, Buchdruckerei in St. Gallen.

Jgfr. Katharina Odermatt,

Kirchenarbeiterin in Stans, Kt. Unterwalden,

empfiehlt sich höflichst allen Hochw. HH. Custoden, Pfarrern und Kirchenvorstehern, wie dem geehrten Publikum überhaupt, zu geneigtem Zuspruch für Kirchenarbeit, sowohl neue, als auch für Reparatur alter Ornaten, für Einfassung hl. Reliquien und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, die fleißig, gewissenhaft und billig besorgt werden sollen. 2

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.